

Vergeltung (Altes Testament, Neues Testament)

Im Unterschied zum heutigen Sprachgebrauch kommt der Begriff Vergelten, Vergeltung im biblischen Sprachgebrauch nicht nur negativ, sondern auch positiv vor. V. berührt einerseits das Thema *Strafe bis hin zu Rache, andererseits das Thema *Lohn und Belohnung. Vergeltung ist zudem verbunden mit der Frage nach *Recht und *Gerechtigkeit.

A) Altes Testament

1. Zu den *Grunderfahrungen* des menschlichen Lebens gehört, daß das Tun und Handeln *Auswirkungen* auf die Gemeinschaft und *Rückwirkung* auf den "Täter" hat und haben muß. Entsprechende Beobachtungen und Anweisungen finden sich in der atl. Weisheitsliteratur, in den Gesetzestexten und auch in Erzählungen. Der Zusammenhang von Tun und Ergehen ermöglicht planendes Handeln und den Bestand der Gemeinschaft. "Wird dem Gerechten vergolten auf der Erde, dann erst recht dem Frevler und Sünder" (Spr 11,31; vgl. 22,18 u.ö.). Der enge Zusammenhang findet auch darin seinen Ausdruck, daß im Hebräischen manche Wörter sowohl das Tun als auch das Ergebnis bezeichnen, z.B. das Böse und das daraus erwachsende Unheil, die Sünde und die damit verbundene Schuld, Arbeit als Leistung und als ihr Ergebnis. Dieses Phänomen wurde manchmal als eine den Menschen begleitende "schicksalwirkende Tatsphäre" interpretiert: Dem Bösen wird die eigene Tat zum Verhängnis: "Wer eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, wer einen Stein hochwälzt, auf den fällt er zurück" (Spr 26,27; vgl. Ps 57,7). "Wohin ich schaue: Wer Unrecht pflügt, wer Unheil sät, der erntet es auch" (Ijob 4,8). Allerdings ist dieser Zusammenhang kaum ohne das personale Wirken Gottes gedacht: "Durch Gottes Atem gehen sie zugrunde, sie schwinden hin im Hauch seines Zorns" (Ijob 4,9). Der Zusammenhang wird häufig nur passiv formuliert, z.B.: "Unglück verfolgt die Sünder, den Gerechten wird mit Gutem vergolten" (Spr 13,21). Das vergeltende Tun Gottes wird häufig in rechtlichen Begriffen ausgedrückt.

Das hebräische Wortfeld für Vergelten umfaßt: paqad, "heimsuchen" d.h. Nachschau halten, nach dem Rechten sehen (und entsprechende Anordnung treffen); heschib, (eine Konsequenz auf den Verursacher) zurückbringen; schillem, bezahlen, Genüge tun, vergelten; gamal, vergelten (meist zum Guten); naqam, rächen.

2. Eine Gemeinschaft braucht zu ihrem Bestand aber nicht nur Strafe als Schutz vor Störung, sondern den positiven Beitrag, die *gemeinschaftsfördernde* Tat und damit die Belohnung für dieses Tun: "Der Herr wird jedem seine Treue und Gerechtigkeit vergelten" (1Sam 26,23; vgl. Spr 13,21; 17,13). Dabei ist es nicht nur nötig, Anfänge des Guten und des Gemeinschaftsförderlichen zu setzen, sondern darüber hinaus auch die mechanische Folge von Untat und Vergeltung zu durchbrechen: "Sag nicht, wie er mir getan hat, so will auch ich ihm tun" (Spr 24,29). Die weisheitliche Mahnung geht sogar noch weit über den V.sverzicht hinaus: "Hat dein Feind Hunger, gib ihm zu essen, hat er Durst, gib ihm zu trinken." Dieses Verhalten macht es dem Gegner heiß (d.h. beschämt ihn oder wirkt wie eine radikale Schwitzkur) und kann ihn vielleicht ändern (bzw. heilen). "So sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt, und der Herr wird es dir vergelten" (Spr 25,21f, vgl. Röm 12,20). Wie der Schluß zeigt, setzt diese Haltung das Vertrauen voraus, daß Gott das Nötige gibt (vgl. Spr 20,22).

3. Häufig mißverstanden wird die sog. *Talionsformel*, wie sie in Ex 21,23f zitiert wird: "Leben für Leben, Auge für Auge, Zahn für Zahn..." (vgl. Lev 24,18-20; Dtn 19,21). Dieser Grundsatz ist gerade nicht Ausdruck des Rachedenkens, sondern der Beschränkung der Rache.

Gegenüber einer Rachehaltung, wie sie im Prahllied des Lamech zum Ausdruck kommt ("einen Mann erschlug ich für eine Wunde...", Gen 4,23f), geht es hier um Begrenzung und Verhältnismäßigkeit der Strafe. Darüber hinaus ist die Talionsformel im AT noch weitergeführt zur Ersatzleistung anstelle von Vergeltung (Ex 21,26f).

Mit der Talionsformel verwandt ist der auch in der Umwelt Israels belegte Gedanke, daß sowohl die strafende als auch die belohnende Vergeltung sich im *gleichen Lebensbereich* ereignet, wie die verursachende Tat (Gen 11,4b.8; 20,18; Ri 1,6f; Hos 2,10ff).

4. Ein eigenes Problem stellen die *Vergeltungswünsche in den Psalmen* dar: "Vergilt ihnen, wie es ihrem Treiben entspricht" (Ps 28,4). Gelegentlich wird dabei naqam, rächen, mit durchaus emotionalem Aspekt verwendet: "Wenn er die Vergeltung/die Rache sieht, freut sich der Gerechte, er badet seine Füße im Blut des Frevlers" (58,11); "um Vergeltung/Rache zu vollziehen an den Völkern" (149,7). Die Härte dieser Aussagen ist nicht zu bestreiten, jedoch ist der Hintergrund zu bedenken: Viele dieser V.swünsche stehen in den Bittgebeten unschuldig Angeklagter. D.h. es liegt eine Untat oder ein Verbrechen vor, und der Erweis der Unschuld des Beters bedeutet, daß der eigentlich Schuldige festgestellt und bestraft wird. Die erbetene Vergeltung ist die Strafe für den wahren Täter (Ps 35; 69,17ff u.ö.). In ähnlichem Sinn ist der V.swunsch für eine andere Gruppe ("die Frevler", "die Gottlosen") oder für ein anderes Volk zu verstehen. Die Beter sind bedrängt und bedrückt und hoffen auf eine Wende ihres Geschicks. Da sie sich als diejenigen verstehen, die zu Gott gehören, bedeutet die Hilfe für sie und die strafende V. für die Feinde zugleich den Erweis der Gerechtigkeit Gottes: "Dann sagen die Menschen: Der Gerechte erhält seinen Lohn, es gibt einen Gott, der auf Erden Gericht hält" (Ps 58,12). Allerdings gibt es dabei auch den emotionalen Ruf nach Rache. Extremes Beispiel ist Ps 137,8f: "Tochter Babel, du Zerstörerin, wohl dem, der dir heimzahlt, was du uns getan hast. Wohl dem, der deine Kinder packt und sie am Felsen zerschmettert". Diese und andere Rachewünsche (79,10ff; 83; 149,7ff) gehen nur selten über das Maß des selber Erlittenen hinaus und sind menschlich verständlich. - Daß die Christen hier wenig Recht haben zu moralischer Verurteilung, betonte schon 1879 der Exeget Eduard Reuss: "Zwar ist es christlicher, zu verzeihen als zu fluchen. Aber wir sollen nicht schelten, da wir den Juden viel ärger mitgespielt haben, als jemals die Heiden" (zit. bei Sauer, 22f).

5. Die Aussagen über die strafende wie auch über die belohnende Vergeltung stehen meist in direktem oder indirektem Zusammenhang des *Handelns Gottes als Herrscher und Richter*. Während die Aussagen über strafende V. sowohl im Sinn des Tun-Ergehen-Zusammenhangs als auch menschlichen oder göttlichen Strafhandelns gemacht werden, sind die Aussagen über belohnende V. fast immer als göttliches Handeln formuliert: "Jahwe wird jedem seine Gerechtigkeit und Treue vergelten" (1Sam 26,23; vgl. 24,20Ruth 2,12). "Ich, der Herr, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, um jedem zu vergelten, wie es sein Verhalten verdient" (Jer 17,1; vgl. 25,14, 32,19).

Besonders in der prophetischen und der deuteronomistischen Literatur wird die Verantwortlichkeit des Menschen und das überprüfende (paqad, s.o. A.1) und vergeltende Handeln Gottes betont: "...Darum ziehe ich euch zur Rechenschaft (paqad) für alle eure Vergehen" (Am 3,2; vgl. Hos 9,7; 8,13; 2,15; Jes 10,3; Jer 11,23; 16,18). Die Vergeltung, die zunächst einzelnen Personen oder einzelnen Gruppen gegolten hatte, wird hier auf das ganze Volk hin ausgesprochen, wobei allerdings einzelne Verantwortliche oft besonders benannt werden (Priester, Richter, Obere, König).

6. Vor allem im Buch Deuteronomium und im deuteronomistischen Geschichtswerk (Jos – 2Kön) wird das Verhalten Israels zum *Schlüssel für das Ergehen*: "Siehe, ich lege heute vor euch den Segen und den Fluch, den Segen, wenn ihr auf die Gebote des Herrn, eures Gottes,

... hört, und den Fluch für den Fall, daß ihr nicht auf die Gebote Jahwes, eures Gottes, hört ..." (Dtn 11,26-29). Gott vergilt das Verhalten gegenüber seinem in den Geboten offenbarten Willen (umfassend verstanden sowohl bezüglich der rechten und ausschließlichen Jahweverehrung als auch des sozialen Verhaltens), durch seinen Segen oder seine Strafe bzw. seinen Fluch (bes. Dtn 28). Dementsprechend wird Heil oder Unheil in der Geschichte Israels als Folge des Verhaltens des Volkes oder seiner Anführer und Repräsentanten gesehen (Jos 1; Ri 2,6-3,6; 1Kön 11; 2Kön 17,7ff). Insbesondere die Vernichtung des Nordreiches Israel mit Samaria durch die Assyrer (722 v.Chr.) und des Südreiches Juda mit Jerusalem durch die Babylonier (586 v.Chr.) wird so auf die Schuld Israels zurückgeführt. Damit wird zugleich Gottes Gericht als gerecht anerkannt.

7. Die Aussagen über die unmittelbare und "nachrechenbare" V. fand Widerspruch bei der zweiten Exilgeneration, denn diese lebte ja wegen der Sünden der Vorfahren in der Fremde: "Die Väter essen saure Trauben, und den Söhnen werden die Zähne stumpf" (Ez 18,2). Demgegenüber betonen Ezechiel und seine Schüler die individuelle V.: "So wahr ich lebe - Spruch Gottes des Herrn - ... Nur wer sündigt, soll sterben" (18,3f). Und insbesondere Gottes Willen zur Umkehr und Leben: "Habe ich etwa Gefallen am Tod des Schuldigen - Spruch Gottes des Herrn - und nicht vielmehr, daß er von seinen bösen Wegen umkehre und am Leben bleibe?" (18,23; vgl. 30-32).

So wie in Ez 18 hatten auch die Vergeltungsaussagen des Buches Deuteronomium das *pädagogische Anliegen*, zur Treue gegenüber Jahwe und zum Tun seines Willens aufzufordern. Wo aber aus den Aussagen über die Verantwortlichkeit des Menschen und über das richtende und rettende Handeln Gottes ein *absolutes Prinzip* der V. wird, dort stößt es an *Grenzen und unauflösbare Widersprüche*. Auch das wird in der Weisheit und in den Psalmen thematisiert: Das Wohlergehen der Gottlosen und das Leiden der Gerechten wird den Betern zur ernstesten Anfechtung: "Fast wäre ich gestrauchelt..., als ich sah, daß es den Frevlern so gut ging" (Ps 73,2f). Eine wichtige, wenn auch vorläufige Antwort ist der Blick auf einen längeren Zeitraum. Kurzfristig mag es so scheinen, langfristig aber stürzt der Frevler und bewahrt Gott den Frommen, der an ihm festhält. "Sie werden plötzlich zunichte..., ich aber bleibe immer bei dir, du hältst mich" (V. 19f; ähnl. Ps 37; 49). Die tiefste Antwort liegt nicht aber in der Ausdehnung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs, ggf. bis in ein jenseitiges Gericht, sondern in der Erfahrung der letztlich unzerstörbaren Gottesgemeinschaft. "Ich aber, Gott nahe zu sein, ist mein Glück ..." (V. 28, vgl. Ps 49,16). Das Thema wird auch in der Rahmenerzählung und in den Reden des Hiobbuches intensiv bedacht.

8. Die wohl konzentrierteste Formulierung zum Thema findet sich im Dekalog: "Ich, Jahwe, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der, bei denen, die mich hassen, die Schuld der Väter heimsucht bis in die dritte und vierte Generation, aber der Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten" (Ex 20,5f; Dtn 5,9f). Hier ist sowohl der Tun-Ergehen-Zusammenhang in seiner soziologischen (Nachkommen bis in die dritte und vierte Generation bezeichnet ursprünglich die unter einem Dach lebende Großfamilie, die gemeinsam betroffen ist) wie in seiner geschichtlichen Dimension festgehalten und auf Gott bezogen, als auch der jeden "Lohn" weit übersteigende ("Tausende") Gnadenwille Gottes ausgedrückt.

B) Neues Testament

Auch in den ntl. Aussagen geht es darum, die Verantwortlichkeit des Menschen für sein Tun festzuhalten. Die griechischen Wörter sind (ant)apodidomi und antapodosis, antapodoma,

zurückgeben, erstatten, vergelten, Vergeltung. Dabei kommt im NT die Spannung zwischen V. (Lohn und Strafe) und Gnade besonders zum Tragen.

1. Es läßt sich nicht bestreiten, daß *Jesus* in seiner Verkündigung atl. und zeitgenössisch-frühjüdische Anschauungen verwendet. Jesus spricht von Lohn, Strafe und V. Allerdings sind diese Aussagen geprägt von seiner Verkündigung des nahe herbeigekommenen Reiches Gottes. Im Wirken Jesu wendet sich Gott, der barmherzige Vater, den Menschen, gerade auch den Sündern, zu: "Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten" (Mk 2,17 par). Unter dieser Voraussetzung kann menschliches Tun nicht aus dem Streben nach V. bzw. "Lohn", sondern nur als *dankbare Antwort* auf Gottes Gnade erwachsen, ntl. gesprochen "Frucht bringen" (Mt 3,9f; Lk 3,8ff, so auch Röm 12,1f). Dieses Verhältnis von vorausgehender unermesslicher Gnade und notwendiger Antwort des Menschen wird besonders im Gleichnis von der Vergebung (Mt 18,23-35) deutlich. Weil Lohn und Strafe damit nicht V. für einzelne Leistungen ist, entfallen Aussagen über das Ausmaß. Lohn ist Eingehen in das Leben (Mk 9,43.45), das Hineinkommen in die Gottesherrschaft (Mk 9,47; vgl. Mt 25,34), das Anteilnehmen an der Freude des Herrn (Mt 25,21.23). Strafe ist, in die Hölle (Mk 9,43.45.47) bzw. in die äußerste Finsternis (Mt 25,30) geworfen zu werden und damit die ewige Strafe (Mt 25,46) zu erhalten. Lohn und Strafe werden damit praktisch zur eschatologischen Fixierung der schon jetzt sich zeigenden Reaktion auf die in Jesus angebrochene Gottesherrschaft. Betrachtet man den Kontext der genannten Stellen, so geht es nicht um neutrale, objektivierende Aussagen, sondern um *Mahnungen*, die in Jesus bzw. seinem Wort herbeigekommene Gnade und Chance der Gottesherrschaft zu ergreifen und zu bewahren bzw. um Warnungen, diese nicht zu versäumen oder zu verlieren.

2. Dieses *paränetische Anliegen* ist besonders bei den jüngeren Evangelisten Matthäus und Lukas hervorgehoben. Die Worte Jesu an seine Hörer bzw. Jünger sind nun auch Worte an die Christen in ihrer Gemeinde. Die Worte von der Vergeltung werden zum Prüfstein für die Beziehung zum Nächsten und zu Gott. "Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet, denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden..." (Mt 7,1; vgl. 18,23ff). "Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler... (die das Gebet, das auf Gott gerichtet sein soll, zur Vorführung von Menschen machen)... Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Du aber geh (ins Verborgene)... , und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten" (Mt 6,5f; vgl. V. 2f. 16-19; ähnlich Lk 14,12-14).

3. Das Thema der V. wird auch *im übrigen NT*, besonders bei *Paulus*, in verschiedener Weise angesprochen. Bei den Aussagen über die Schuldverfallenheit aller Menschen greift Paulus eine bestimmte Form des atl. Tun-Ergehen-Zusammenhangs auf: Gott hat die Heiden an ihre Sünden dahingegeben (Röm 1, 21.24.26.28). Indem er sie ihrem Tun und Denken preisgibt, erfahren sie bereits Gottes Gericht. Während beide, Heiden wie Juden, vor Gott nicht bestehen können, hat Gott durch Christus das Heil bewirkt, das nur im Glauben angenommen werden kann (Röm 3f). In diesem Zusammenhang treten Aussagen über V. ganz zurück. Hier kann es nicht um V. oder Lohn gehen - weil Christus die V., d.h. die Strafe für die Sünde, getragen hat: "Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade durch die Erlösung in Christus Jesus" (3,24). Ähnlich wie bei Jesus werden V., Lohn und Strafe *erst danach* bei der Frage nach der *Reaktion auf das geschenkte Heil* aktuell und zwar ebenfalls nur in paränetischem Sinn als Mahnung und Warnung. Paulus kann sogar den Gedanken eines abgestuften Lohnes im Endgericht aufgreifen (1Kor 3,8-15), aber das Bild wird dabei gesprengt (V.11!). - Die Zuversicht gegenüber dem Endgericht gründet sich nicht auf das eigene Tun, sondern auf die durch den Kreuzestod Christi geschehene Rechtfertigung und das von seiner Auferweckung her begründete neue Leben ("damit wir in einem neuen Leben

wandeln", Röm 6,4). Dieses neue Leben bewährt sich u.a. auch im Verzicht auf eigene Vergeltung. "Vergeltet niemand Böses mit Bösem" (Röm 12,17; 1Thess 5,15; 1Petr 3,9). Das ist möglich, weil Gott die Seinen schützt und ihnen das Nötige gibt, und weil er sich die letzte Vergeltung vorbehält.

Die Spannung von V. und Gnade zeigt sich schließlich noch einmal in der Beschreibung des Endgerichtes in Offb 20,11-15. "Bücher wurden aufgeschlagen, auch das Buch des Lebens wurde aufgeschlagen. Die Toten wurden nach ihren Werken gerichtet" (V. 12). "Wer nicht im Buch des Lebens verzeichnet war, wurde in den Feuersee geworfen" (V. 15). Das Entscheidende ist also, im Buch des Lebens zu stehen, d.h. die Zugehörigkeit zu Christus.

Literatur: Artikel zu den genannten Begriffen in THAT, ThWAT, ThWNT, TBLNT, EWNT; *W. Pesch*, Der Lohngedanke in der Lehre Jesu verglichen mit der religiösen Lohnlehre des Spätjudentums, München 1955; *G. Sauer*, Die strafende Vergeltung Gottes in den Psalmen I, Erlangen 1961; *K. Koch* (Hg.): Um das Prinzip der Vergeltung in Recht und Religion des Alten Testaments, WdF 125, Darmstadt 1972 (darin u.a.: *K. Koch*, Gibt es ein Vergeltungsdogma im Alten Testament? (1955) und *J. Scharbert*, Das Verbum PQD in der Theologie des Alten Testaments (1960); *L. Rost*, Die Schuld der Väter, BWANT 101, Stuttgart 1974, 66-71; *W. Dietrich*, Rache. Erwägungen zu einem alttestamentlichen Thema, EvTh 36 (1976) 450-472; *J. Weingreen*, The Concepts of Retaliation and Compensation in Biblical Law, 1976; *E. Synofzik*, Die Gerichts- und Vergeltungsaussagen bei Paulus, GTA 8, Göttingen 1977; *G. Hinricher OCD*, Die Fluch- und Vergeltungspsalmen im Studengebet, BiKi 35, Stuttgart 1980, 55-59; *H.-W. Jüngling*, "Auge für Auge, Zahn für Zahn". Bemerkungen zu Sinn und Geltung der alttestamentlichen Talionsformeln, ThPh 59 (1984), 1-38; *R.H. Gundry*, Grace, Works and Staying Saved in Paul, Biblica 66 (1985) 1-38; *E. Otto*, Zur Geschichte der Talion im Alten Orient und in Israel, in: Ernten was man sät. FS für Klaus Koch, Neukirchen 1991, 101-130.

Siegfried Kreuzer